

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Beschluß vom 29. April.)

Ich will diese Erzählung zugleich als eine Erklärung des Namens der Hauptperson und auch, um eine Probe der blühenden Sprache und des tiefen Gemüths zu geben, wörtlich abschreiben. Argele spricht:

Sie (Turturell) war das Kind nur meiner Lieb' und
Pfiicht.
Vor meiner Hütte blüht ein Rosenbag;
Da, als ich eines Tages heimgekommen,
Sah ich das Kind, das auf dem Grase lag,
Von blüh'nden Rosenzweigen überhangen,
Und eine Turteltaube sog herbei,
Dem Kindlein in den Schooß. Das schlief so mild
Und friedlich fort im Schuß der Blüthentaube,
Als sey's am Mutterbusen und die Taube
Weht mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.
Da blieb ich wellen vor dem holden Bilde
Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,
Und weil ich kindertos, ein einsam Weib,
Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,
Und trug sie in die Hütte, pfegte sie,
Und zog sie groß, das Mutterlieb' und Sorge
Sie nicht vermisst; die Mahmentose aber
Ward nach der Turteltaube, die ich fand
Auf ihrem Schooße kattern, Turturell
Von mir genannt. —

Der alte Branor, von Schmerz getödtet, sinkt bei seinem Kinde nieder, und somit schließt das Stück.

Viel Handlung! werden Sie ausrufen — und ich rufe noch mit Ihnen zu viel, besonders wenn sie, wie es bei diesem Trauerspiele der Fall ist, auch noch durch den Schmuck der Rede in die Länge gezogen wird, dieß aber ist, nebst der Unkenntniß (oder vielleicht auch Verschmähung) des eigentlichen Theatereffekts, das Einzige, was man dem Verfasser vorwerfen kann. — Die einzelnen Auftritte, ja selbst die einzelnen Reden der Personen, sind durchaus zu lang, und manche Schönheit wird durch das Gewicht der Rede erdrückt. Man findet nicht selten Stellen, bei welchen man in Enthusiasmus gerathen muß, und schon hebt man die Hände, um dem Dichter und dem Schauspieler den gebührenden Beifall zu zollen; allein umsonst! man kommt gar nicht zum Klatschen; denn beide reden immer fort. — Dieß ist auch die größte Ursache der lauen Aufnahme des Stückes. — Uebrigens sind der wahren Schönheiten unendlich viele. Alle Charaktere sind meisterlich gezeichnet. Die leidenschaftliche, für ihre Liebe Alles wagende, selbst im Verbrechen ungeheure, Königin Gylfe steht obenan; ihr zunächst an Wahrheit und gegenüber im Charakter steht die anspruchlose, unschuldige Turturell. Wollte der Dichter diesen Namen rechtfertigen, so mußte er

sie so und nicht anders zeichnen. Der gerade, biedere, heldenmäßige Jüngling Samin; voll Liebe an seiner Turturell hängend, vollendet das wohlgelungene Charakterkleblatt. Der Harfner und Singald sind würdige Nebenfiguren. Nur die Köchlerin Argele spricht ein wenig außer ihrem Stand und über ihren Charakter. — Die Sprache ist rein, eben so kräftig, wo sie es seyn muß, als blühend und zart, wo Handlung und Situation es verlangen, die Bilder durchgehend treffend und schön ausgemalt, nur — wie schon gesagt — oft zu breit. Ich rufe dem jungen Dichter Heil! Heil! zu, wenn auch mehrere aus dem Publikum ein fürchtbares Anathema über sein Werk aussprechen.

Gerade das Publikum muß ich in dieser Hinsicht, so Leid es mir auch thut, schon wieder anklagen. Es hat wieder einmal unbillig gerichtet und über winzige Mängel große Schönheiten übersehen. Wie sonderbar ist es doch, wenn ein und dasselbe Publikum es nicht zu gräßlich findet, wenn Königin Elisabeth Maria Stuart hinrichten läßt, wenn die Furie Lady Macbeth ihrem Manne den Mordgedanken einbläst, ja dasselbe Publikum, welche gerade die gräßlichsten neuern Mordspektakelstücke, als da sind: ein Hund des Aubry, eine Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi, bei zwanzig nach einander folgenden Vorstellungen mit einstimmigem Beifall beehrt; dasselbe Publikum fühlt sich empört, und giebt seinen Unwillen laut zu erkennen, wenn hier Gylfe den Befehl giebt, das einzige Hinderniß der Sättigung ihrer Liebe, die Turturell vom Felsen zu stürzen. — Wie groß, wie einzig wahr und herrlich stellte Mad. Schröder diesen weiblichen Riesencharakter dar, und wie wenig wurde sie dafür von dem Publikum belohnt? — Sehn Uhr ist eigentlich der Culminationspunkt der Geduld unseres Publikums, was darüber hinaus währt, es mag gut oder schlecht seyn, gefäht schon seiner Länge wegen nicht mehr, und in dieser Hinsicht muß man es den Verwaltern der Bühne nicht verargen, wenn sie manchmal zum Streichen ratthen, oder selbst streichen. — Aber gut kann eine solche Gewohnheit des Publikums doch nicht genannt werden? — Kurz das Publikum hat an dem Mißfallen des Stückes mehr Schuld als der Dichter, der mit Recht auf Beifall hoffen durfte, und die Schauspieler, welche ihr Möglichstes thaten. Das Ausland, hoff' ich, wird über das Werk besser richten.

Das Kärnthnertheater hat ein neues Singspiel in einem Akte: Der Wechselbrief, nach dem Französischen (la lettre de change) von Plasnard, mit Musik von Bochsa, gegeben. Eine recht artige Intrigue mit einer gefälligen Musik. Leider aber sind Dichter, Componist und Sänger solcher Kleinigkeiten bei uns den Balletliebhabern zum Opfer vorgeworfen, welche ein solches Vorspiel eben so wie eine Schlußsymphonie bei einer Akademie behandeln, bei jenem kommen sie, bei dieser gehen sie, ohne auf beide acht zu haben.

Ankündigungen.

Taubner, J. E. F., Regeln der Lebensweisheit aus dem Gesichtspunkte der Religion betrachtet, für denkende Christen. 8. Leipzig. 1 Nbrl. bergisch.

Wer für Stunden der Einsamkeit eine fromme Beschäftigung sucht, die zugleich seinen Geist anrege, sein Wissen um die großen Gegenstände der Menschheit erweitere, und ihn von den Meinungen des großen Haufens in höhern und

niedereu Ständen unabhängiger mache, dem empfehlen wir diese Vorträge. Die Wahl der Hauptfage schon beurkundet einen denkenden Verfasser, z. B. am Feste der Erscheinung über Zuchtbarkeit, am Sonntage Rogate über die Aufrichtigkeit am Ende des Lebens.

Ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.